

Dokumentation Studienreise nach Edinburgh in Schottland

9. Januar 2017 – 13. Januar 2017

WS 2016/2017



(Bild: zu Besuch beim SASW)

Beteiligte Studentinnen und Studenten

Brich, Franziska; Dilger, Xenia; Haufler, Sarah; Katterloher, Sonja; Loibl, Lena; Lühr, Tanja; Straubinger, Petra; Strecker, Vanessa; Schuller, Marion; van Calker, Jan Thomas; Wildgruber, Sophie; Wöhrl, Elisabeth

Begleitet von

Prof. Dr. Mechthild Wolff
Fakultät Soziale Arbeit

Programm der Studienreise

Sonntag, 12.02.2017	Montag, 13.02.2017	Dienstag, 14.02.2017	Mittwoch, 15.02.2017	Donnerstag 16.02.2017	Freitag, 17.02.2017	Samstag, 18.02.2017	Sonntag, 19.02.2017
<p><u>Anreisetag</u></p> <p>7.00 Uhr Abflug</p> <p>18.00 Uhr Ankommen und Absprachen zum Programm</p>	<p>9.00 – 12.00</p> <p>SASW Scottish Association of Social Workers</p> <p>14.00 – 16.00</p> <p>Circle - Haven Project Services for families in need</p>	<p>9.00 – 11.00</p> <p>Open Secrets Service for survivors of childhood abuse</p> <p>14.00 – 16.00</p> <p>The Yard A unique and dynamic adventure inclusive playground</p>	<p>9.30 – 11.00</p> <p>Canongate Youth Youth Work and Play Rangers, Employability Training Services, Old School Café</p> <p>14.00 – 16.00</p> <p>Penumbra Working with mental health problems</p>	<p>10.00 – 13.00</p> <p>Apex Work with ex-offenders</p> <p>15.00 – 17.00</p> <p>University of Stirling Visit of the university and talk to students and professors</p>	<p>10.00 – 13.00</p> <p>Fast Forward Drug prevention and health education for children and youth</p> <p>14.00 – 16.00</p> <p>Rock Trust Work with young people (16-25) who are homeless or at risk of becoming homeless</p>	<p><u>Tag zur freien Verfügung</u></p>	<p><u>Tag zur freien Verfügung</u></p> <hr/> <p>Montag, 20.02.2017</p> <p><u>Abreistag</u> 16.55 Abflug</p>



Das Hostel der Gruppe in Edinburgh.

Inhaltsverzeichnis

Lernen auf und durch Studienreisen – Bericht über die Studienreise nach Edinburgh von Mechthild Wolff	4
SASW – Scottish Association of Social Work von Jan van Calker	6
Circle von Sonja Katterloher & Tanja Lühr	7
Open Secret – Services for individuals and families affected by childhood abuse von Xenia Dilger	9
The Yard – we believe in adventures von Elisabeth Wöhrl & Franziska Brich	10
Canongate Youth von Sarah Haufler	11
Penumbra von Tanja Lühr & Sonja Katterloher	12
Apex Scotland von Petra Straubinger, Sophie Wildgruber & Vanessa Strecker	14
University of Stirling von Vanessa Strecker, Petra Straubinger & Sophie Wildgruber	16
Fast Forward von Lena Loibl & Xenia Dilger	17
Rock Trust von Marion Schuller	19

Lernen auf und durch Studienreisen **– Bericht über die Studienreise nach Edinburgh** *von Mechthild Wolff*

Eigentlich wollten 17 Studierende des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe auf die Studienreise nach Edinburgh in Schottland gehen. Aufgrund der Grippewelle waren fünf Studierende nicht reisefähig und konnten leider nicht mitfahren. Für die 12 TeilnehmerInnen, unter Begleitung von Prof. Dr. Mechthild Wolff, war es eine nasskalte, aber dennoch spannende Reise in ein nahes Land, das dennoch ganz anders in der Sozialen Arbeit aufgestellt ist als wir es kennen. Jeden Tag standen zwei Besuche und Diskussionen mit Fachkräften in sozialen Organisationen in und um Edinburgh auf dem Plan.



Den Anfang machte die Gruppe jedoch mit einem Besuch bei der Scottish Association of Social Workers. Hier wurde bereits deutlich, dass die Problemstellungen, bei denen Kinder, Jugendliche und ihre Familien Unterstützung benötigen, die gleichen sind, wie in Deutschland. Sie können sich mitunter nur in der Intensität unterscheiden. So werden extremer Alkohol- und Drogenkonsum gerade in der jungen Generation als zentrale Problemfelder benannt, aber auch Jugendarbeitslosigkeit, Vernachlässigung und andere Kindeswohlgefährdungsformen.

Eine diesbezügliche wichtige Lehre konnte die Gruppe aus einem Besuch im Projekt Apex in Alloa ziehen. In dem Projekt wird mit jugendlichen Straftätern gearbeitet, das Projekt befindet sich in einer Kleinstadt ca. 50 Kilometer außerhalb von Edinburgh. In dieser einst industriell geprägten Gegend kam es in den 70er und 80er Jahren zu Schließungen großer Produktionsstätten, was viele Familien in die Armutsspirale trieb. Die Auswirkungen dieser wirtschaftlichen Niedergänge, die andernorts auch in Hafenregionen stattfanden, sind noch mehrere Generationen später in den betroffenen Familien spürbar. Sie kommen nur schwer aus den Mustern heraus, die mit dem persönlichen sozialen Abstieg gekoppelt sind. Es wurde offensichtlich, wie gesellschaftlich begründete familiäre Krisen mitunter in die nächsten Generationen weitertragen werden und sich dort noch potenzieren können.

So waren auch die Projekte, die die Gruppe kennenlernte, mitunter Projekte, die so ähnlich auch in Deutschland zu finden sind: Canongate Youth, ein Jugendclub mit Förderprogrammen für arbeitssuchende Jugendliche; Rock Trust, ein Straßenkinderprojekt, in dem Jugendliche menschwürdig hygienisch versorgt werden und essen können; Circle - Haven Project, ein Elternbildungsprojekt, in dem mit Eltern gearbeitet wird, die von sozialer Isolation betroffen sind oder in denen sich ein Elternteil im Gefängnis befindet; Fast Forward, ein Projekt, in dem vorwiegend Peer-Education an Schulen zu Drogenprävention und Gesundheitsthemen.

Die Bandbreite der Projekte und Organisationen war vielfältig, was sie von deutschen Projekten aber unterscheidet ist der Umstand, dass sie alle in Schottland nicht unter Sozialer Arbeit firmieren würden. Als Soziale Arbeit („social work“) werden hier alle vorwiegend intervenierenden Maßnahmen und Dienste verstanden, die der Staat vorhält. Es sind darum eher die behördlichen und mitunter kontrollierenden Aufgaben in Kooperation mit Polizei und Gerichten, die von SozialarbeiterInnen übernommen werden (z.B. Gerichtshilfe, Bewährungshilfe, Kinderschutz). Es gibt darum auch große berufsfeldspezifische Unterschiede: um als SozialarbeiterIn in Schottland arbeiten zu können, benötigt man eine Zulassung, ähnlich einer Approbation für ÄrztInnen und TherapeutInnen in Deutschland. SozialarbeiterInnen unterliegen zudem strengen Auflagen zu stetiger Weiterbildung und können ihre Zulassung auch verlieren.

Ein weiterer Unterschied besteht zudem in der Finanzierung und Struktur der Organisationen und Projekte. Die besuchten Projekte werden in Schottland als Präventivbereich verstanden, als „social care“ in Abgrenzung zu „social work“. Gerade in diesem Präventivbereich haben in Schottland viele Kürzungen in den letzten Jahren stattgefunden, viele Organisationen erhalten nur einen kleinen Sockelbetrag vom Staat, für den sie viel Dokumentations-, Antrags- und Evaluationsarbeit leisten müssen. Den Löwenanteil müssen die Organisationen durch Spenden einwerben oder bei Stiftungen beantragen. Sie stehen darum nicht nur schwere Arbeit mit herausfordernden Zielgruppen leisten, sondern zugleich die Notwendigkeit ihrer Arbeit und ihres Arbeitsplatzes begründen. Die engagierten Menschen, die der Gruppe begegnet sind, wurden zudem strukturell mit den Gesundheitsdiensten zu großen Einheiten zusammengeführt.

In einer abschließenden interessanten Diskussion mit Lehrkräften und Studierenden im Rahmen eines Besuchs an der University of Stirling in der Nähe von Edinburg resümierte die Gruppe die Entwicklungen in Schottland eher kritisch. BürgerInnen können hier immer weniger ihren Anspruch auf Hilfeleistungen gegenüber dem Sozialstaat reklamieren. Vielmehr werden die Probleme, die gesellschaftlich entstehen, zurückgegeben und in die Hände der Zivilgesellschaft gelegt. Ein Modell, das auch hier in Deutschland nicht unbekannt ist. Es bleibt zu hoffen, dass dies nicht auch die Zukunft der Sozialen Arbeit in Deutschland sein wird. Der Reichtum an Ideen und ein Denken ohne Zuständigkeitsschubladen, wie ihn die Gruppe in dem sich als „social care“ verstehenden Feld vorgefunden hat, könnte man sich jedoch auch für Deutschland wünschen.

SASW – Scottish Association of Social Work

von Jan van Calker

Unser erster Ortstermin führte uns gleich am Montagmorgen zum SASW, den Berufsverband der Sozialarbeiter in Schottland, im Schatten der Burg im West End gelegen. Dort wurden wir von Trisha Hall, der Leiterin des Berufsverbandes, Ruth Stark, der Präsidentin des IFSW (International Federation of Social Workers) und Elaine Wilson, Strategic Support Manager bei der Lloyds Foundation, (einem der größten privaten Geldgeber für soziale Projekte, Stiftungen und Einrichtungen in Großbritannien) empfangen.



Laut Trisha Hall kämpfen die Social Services in Schottland mit stark ausgeprägten und weiter wachsenden regionalen Disparitäten. Im Korridor Glasgow/Edinburgh-Aberdeen sammelt sich ein Großteil der Bevölkerung (und Wirtschaftskraft) während die Highlands fast unbevölkert und arm seien.

Mit dem Brexit und dem Erstarren der Unabhängigkeitsbestrebungen Schottlands verstärken sich die Spannungen zwischen der konservativen englischen Regierung in Westminster und der sozialliberalen Regionalregierung der Scottish National Party. Seit 1999 darf Schottland eigene Gesetze erlassen und gerade in sozialen Fragen sind die Ansichten oft gegensätzlich. Für Berufsverband und Sozialarbeiter/Innen erzeugt dies ein gewisses Spannungsfeld.

In Schottland bieten 8 Universitäten einen Abschluss als Sozialarbeiter an. Im Praxisjahr (placement) am Ende des 3-4jährigen Studiums ist eine Spezialisierung in adult und child care möglich.



Für Hall steht die Profession Soziale Arbeit in Schottland unter zunehmenden Deprofessionalisierungsdruck. Aus Kostengründen werden Sozialarbeiter/Innen zunehmend durch „Care Worker“ ohne akademischen Abschluss ersetzt. Von 199.000 Arbeitsstellen im Sozialsektor seien nur noch 9000 durch Sozialarbeiter besetzt. Das System der Social Work Departments in den kommunalen Councils wurde abgeschafft, Sozialarbeit und Pflege werden zunehmend zusammengelegt. In England wurde zudem ein 14-monatiges Schnellstudium zum Sozialarbeiter eingeführt (Step Up to Social Work programme).

Auf der Welt einzigartig ist das traditionsreiche schottische „Children Hearing System“. Kinder und Jugendliche in belasteten Lebensbedingungen oder mit Delinquenzerfahrung können auf Empfehlung durch einen „Child Reporter“ zu einem Hearing geladen werden. Das Kind/ der Jugendliche kann hier seine Sicht auf die eigene Lebenssituation vorbringen. Hearings finden unter Ausschluss der Öffentlichkeit vor drei entsprechend geschulten Mitgliedern der jeweiligen örtlichen Gemeinde statt, die gesetzlich bindende Auflagen beschließen können um die weitere Entwicklung des

angehörten Kindes/Jugendlichen zu fördern und seinen Bedürfnissen gerecht zu werden. Im Extremfall kann dies bis zu einer Fremdunterbringung reichen.

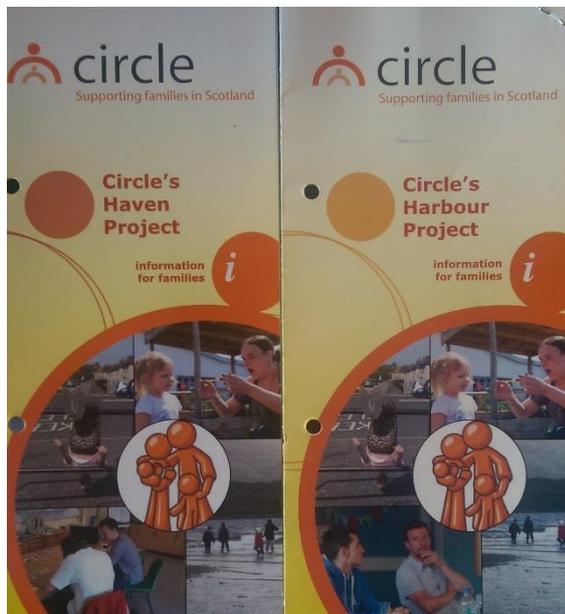
Ruth Stark, die Präsidentin des IFSW, betont die Verantwortung die Sozialarbeiter als politische Akteure, als Wächter funktionierender sozialer Sicherungssysteme innehaben. Sicherungssysteme, die als transformierende Kraft Klienten in Arbeit bringen und sie somit aus Abhängigkeit und emotionaler und metaphysischer Isolation führen sollten.

Elaine Wilson, Strategic Support Manager der sozialen Stiftung der Lloyds Bank, schildert die wichtige Rolle von privaten Stiftungstrusts im britischen Sozialsystem. In Großbritannien herrscht das Philantropie-Modell vor, reiche Bürger/Innen und Firmen engagieren sich auf eigene Initiative sozial und finanzieren so große Teile der britischen sozialen Einrichtungen zumindest mit.

Stiftungstrusts wie Lloyds haben Auflagen und Kriterien nach denen sich Einrichtungen und Projekte um Förderung bewerben können. Falls eine Förderung zustande kommt, leistet die Stiftung finanzielle Unterstützung, Qualitätsmanagement und Networking. Entscheidend für eine dauerhafte Förderung ist, ob ein von der Stiftung regelmäßig festgelegtes Outcome erreicht wird.

Circle

von Sonja Katterloher & Tanja Lühr



Circle besteht als Organisation seit dem Jahr 2006 und bietet unterschiedliche Unterstützungsangebote für Familien, Kinder, alte Menschen und Jugendliche. Unter dem Namen The Circle werden unterschiedliche Projekte geführt, wie beispielsweise das Harbour-Projekt und das Haven-Projekt. Insgesamt sind 45 Mitarbeiter angestellt, die unterschiedliche Aufgaben haben.

Das Harbour-Projekt richtet sich an Familien, in denen Alkoholmissbrauch auftritt. Dabei werden die Familien in finanziellen Angelegenheiten unterstützt, es wird viel mit den Eltern zusammengearbeitet, sowie mit den Schulen. Ebenso wird für die Kin-

der/Jugendlichen Gruppenarbeit angeboten. Derzeit werden im Rahmen dieses Projekts 77 Familien begleitet. Beim Haven-Projekt liegt der Schwerpunkt auf Familien, mit Kindern unter zwölf Jahren. Hier werden ebenso Gruppenaktivitäten und Gruppenarbeiten angeboten, um Eltern in Bezug auf die Gesundheit und Entwicklung ihrer Kinder zu schulen und sie im Alltag zu unterstützen.

Im Allgemeinen wird viel mit den Eltern gearbeitet, damit diese sich wieder um ihre Kinder kümmern können. Dabei gibt es verschiedene Unterteilungen der MitarbeiterInnen. Diejenigen, die mit Familien oder Eltern zusammenarbeiten, werden als Family-Support-Worker bezeichnet. MitarbeiterInnen, die sich hauptsächlich auf die Kinder konzentrieren sind Children-Worker.

Edinburgh wird in vier verschiedene Bereiche unterteilt, in denen es jeweils einen sogenannten Recovery-Hub gibt. Dieser ist Anlaufstelle, wenn Familien Unterstützung oder Rat benötigen. Durch die Recovery-Hubs werden unterschiedliche Unterstützungsangebote unter einem Dach angeboten. Die verschiedenen Professionen arbeiten dabei eng zusammen. Jedoch werden dadurch nicht alle Familien erreicht, da es viel Überwindung kostet, sich dort aus eigener Kraft Hilfe zu holen. Viele Familien sind isoliert und befürchten, dass ihnen ihre Kinder weggenommen werden, wenn sie zugeben, dass sie überfordert sind. Ist dann jedoch beispielsweise ein Parent-Worker in der Familie, der sich eigentlich hauptsächlich um die Eltern kümmert, hat dieser schon einen ersten Zugang zur Familie geschaffen und kann gleichzeitig einen Blick auf die Kinder haben.



Bei der Arbeit mit Kindern kann das Buch „Rory“ sehr hilfreich sein. Es stellt in Bild- und Textform dar, wie man sich fühlt, wenn die eigenen Eltern oder ein Elternteil Alkohol missbraucht. Rory ist ein Hund macht die Erfahrung, welche Folgen der Alkoholmissbrauch einer nahestehenden Person für einen selbst mit sich bringt.

Ebenso wird Soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen angeboten. Diese soll sie in ihrer Entwicklung unterstützen. Sie lernen so, dass sie keine Schuldgefühle haben müssen und werden in ihrem Selbstwert bestärkt. Die Soziale Gruppenarbeit umfasst derzeit circa 20 bis 22 Familien. Um finanzielle Unterstützung von der Regierung zu erhalten, müssen pro Jahr 100 Familien und 50 Kinder durch Soziale Gruppenarbeit unterstützt werden.

Im Allgemeinen ist Drogen- und Alkoholmissbrauch das wichtigste Thema in Schottland. Die Regierung erkennt das Problem zwar, leistet jedoch nur wenig finanzielle Unterstützung. Allein in Edinburgh haben 21.000 Menschen ein Alkoholproblem, wobei die Dunkelziffer sehr hoch ist. Dabei sind auch Familien der Mittelschicht und der oberen Schicht betroffen. Im Gegensatz zu Drogenmissbrauch reden Kinder eher über den Alkoholmissbrauch ihrer Eltern, da Alkohol legal ist und als gesellschaftlich akzeptiert gilt.

Die Finanzierung der Projekte stellt ein andauerndes Problem dar. Die Kosten werden für drei Jahre übernommen, dann müssen zusätzliche Anträge und Bewerbungen verschickt werden, um Geldleistungen für das Fortführen des Projekts zu erhalten. Diese Leistungen zu erhalten ist jedoch nicht einfach. Dennoch wäre viel mehr Geld nötig, damit mehr Familien unterstützt werden können.

Weiterführender Link zu der offiziellen Homepage von Circle:

<http://www.circle.scot/home.aspx>

Open Secret

– Services for individuals and families affected by childhood abuse

von Xenia Dilger

Am Dienstag ging es für uns ins Simpson House, ein Gebäude in dem verschiedene Beratungsdienste angeboten werden. Dort wurden wir herzlich von Mr. Mick Armstrong empfangen, der speziell für uns einen Raum dort angemietet hatte, um uns seine Arbeit vorzustellen.



OPEN
SECRET

Open Secret beschreibt sich selbst als einen gemeinnützigen Zusammenschluss, der in der Forth Valley Region tätig ist. Das Angebot hierbei umfasst freie Beratung für ‚survivors‘ (Überlebende) von Kindesmissbrauch, Unterstützung für Partner*innen und Freund*innen, aber auch Beratung von nicht gewalttätigen Elternteilen, von Kindern, die Gewalt erfahren haben, sowie Gruppenarbeit. Es gibt insgesamt nur 6 Angestellte und circa 30 ehrenamtlich Tätige, die das Fundraising übernehmen. In Schottland gibt es noch andere ähnliche Organisationen.

Zu Beginn erzählte uns Mr. Armstrong, der bereits circa 5 Jahre dort arbeitet, dass die Klient*innen sich meist sehr lange in der Beratung befinden, einige, weil sie mehrere Jahrzehnte geschwiegen haben und das Trauma tief sitzt. Manche Menschen kommen auch und erwarten eine „magische Heilung“, jedoch ist es oft ein langer Weg. Damit wir nachvollziehen können, was für Klient*innen wichtig ist, wenn sie sich auf die Beratung einlassen müssen, sammeln wir in der Gruppe Schlagworte wie „Vertraulichkeit, Respekt, Ehrlichkeit, Empathie“ etc.

Ähnlich interaktiv wird auch der Unterschied zwischen den englischen Begriffen „victim“ und „survivor“ herausgearbeitet, Open Secrets bevorzugt letzteres. Hier ziehen wir den Vergleich, dass in Deutschland eher von „Erfahrungsexpert*innen“ gesprochen wird, weil die Übersetzung „Überlebende“ im Vergleich sehr extrem klingt.

Ein anschließendes Brainstorming über bereits in der Gruppe erlebte Disclosureerfahrungen, führt zu dem Tipp von Mr. Armstrong, dass das eigene Wohlergehen an erster Stelle steht. Kein Mitleid haben und bei Bedarf auf professionelle Hilfe verweisen, sind ebenso wichtig.

Mr. Armstrong erklärt uns auch, dass es bei Kindesmissbrauch nach seiner Einschätzung in fast allen Fällen zu einer posttraumatischen Belastungsstörung kommt, die Entstehung einer solchen und ihre Symptome werden uns in einem Kurzfilm vorgestellt.

Durch Nachfragen aus der Runde erfahren wir, dass Klient*innen sich meist aufgrund von neuen Lebensabschnitten für eine Beratung entschließen, die meist mit dem Thema an sich wenig zu tun haben. Aber dass Mr. Armstrong auch bewusst Aufklärungsarbeit in Schulen und Beratungsstellen für Drogenabhängigkeit o.Ä. leistet und somit sich Betroffene bei ihm melden.

Methodisch lernen wir ansatzweise das Community Resiliency Model (CRM) am eigenen Leib kennen, in dem wir uns an einen ‚safe space‘ denken dürfen.

Mehr Informationen auf: <http://www.opensecret.org/>

The Yard – we believe in adventures

von Elisabeth Wöhrl & Franziska Brich

Die besuchte Einrichtung „The Yard“ ist ein großer Innen- und Außenspielplatz in Edinburgh und wurde vor 31 Jahren gegründet. Dieser bietet Platz für 60 Kinder/Jugendliche zwischen 0-25 Jahren. Hier können körperlich und geistig beeinträchtigte Kinder/ Jugendliche mit ihren Familien ein kreatives und abenteuerliches Spiel in einer gesicherten Umgebung erleben. Der Spielplatz ist so konstruiert, dass jedes Kind die Möglichkeit hat alle Spielgeräte zu nutzen. Zum Beispiel eine Schaukel oder ein Klettergerüst, die auch für Rollstuhlfahrer geeignet sind. Weitere Spielmöglichkeiten sind unter anderem ein Bach mit Schaum, ein Lagerfeuerplatz, ein Sandkasten, ein Verkehrsübungsplatz mit einigen Fahrrädern oder ein Musikgarten als Rückzugsort. Die Einrichtung legt großen Wert auf die Chancengleichheit und setzt somit das Recht aller Kinder auf „Spiel und Freizeit“ um (s. UN- Kinderrechtskonvention).



Des Weiteren ist „The Yard“ wichtig, dass die Kinder immer selbst aussuchen können, was sie spielen möchten und dies auch ohne ständiger Beaufsichtigung, sodass sie Herausforderungen annehmen und ihre eigenen Grenzen erfahren können. Die Kinder sehen die Mitarbeiter als Spielkameraden, die bei Bedarf Hilfestellung leisten und nicht als Erwachsenen. Der Innenbereich beinhaltet neben einer Verkleidungsecke mit vielen Kostümen und Schminke auch einen Bastelraum. Der Ruheraum mit vielen Polstern bietet den Kindern die Möglichkeit drauf rumzuklettern und ihren Mut austesten, ohne sich dabei groß zu verletzen. Eine große Küche ist für alle Familien frei zugänglich. Neben dem freien Spiel bietet „The Yard“ verschiedene Clubs für unterschiedliche Altersgruppen an, z.B. einen „Club for Girls“ für 13-18 Jährige Mädchen. Die

Kinder /Jugendlichen können je nach Reife, in den nächsten Club aufsteigen. Außerdem ist es wichtig, dass alle das Programm mitbestimmen dürfen. Auch ältere Jugendliche werden nach der Schule unterstützt, um Ihnen die bestmögliche Hilfestellung für das weiterführende Leben zu geben. Für die Eltern gibt es Angebote wie gemeinsames Kaffee trinken oder Massagen, damit sie sich mit Anderen austau-

schen und neben dem oft belastenden Alltag mit den beeinträchtigten Kindern/Jugendlichen entspannen können. „The Yard“ öffnet sonntags auch für die Kinder/Jugendlichen aus der Umgebung.

Canongate Youth
von Sarah Haugler



Allgemeines: Canongate Youth wurde im Jahr 1977 gegründet und ist ein unabhängiger Wohlfahrtsverband, wird aber von Stiftungen finanziert und zu kleinen Teilen auch vom Staat oder der Kommune. Vergleichbar ist die Einrichtung mit einem Jugendzentrum, welches jedoch sehr viele unterschiedliche Bereiche abdeckt.

Angebote: Es gibt ein festes Wochenprogramm für 5-12 und 12-18 Jährige mit offenem Treff vor Ort oder verschiedenen Gruppen für medienfreie, kreative erlebnispädagogische Angebote, einem Chor, einem Musikcafé oder Sportangeboten. In jedem „Club“, jeder Gruppe sind circa 20 Kinder und Jugendliche und insgesamt hat die Einrichtung jedes Jahr circa 500 Besucher.

In den Ferien gibt es ebenso ein festes Programm, beispielsweise Fahrten über die ganzen Ferien, um Kindern aus sozial schwachen Familien einen Urlaub ermöglichen zu können, da diese oft noch nie außerhalb der Region waren. Besucher sind hier hauptsächlich Kinder und Jugendliche aus der Region, die auf eine der nahegelegenen Schulen in Edinburgh gehen.

Zudem bietet Canongate Youth das sogenannte CY Training an, bei dem Schüler*innen in Gruppen oder individuell 1 zu 1 betreut werden, in Belangen wie Schulproblemen, typischen Themen bei Jugendlichen wie Freundschaft oder Beziehung. Hier wird ein lebensweltorientiert gearbeitet. Außerdem gibt es Programme, wo es um schulische Themen und die Vorbereitung auf das Arbeitsleben geht. Hier werden Bewerbungstrainings angeboten, Praktika vermittelt in enger Zusammenarbeit mit Arbeitgebern in Edinburgh, oder es wird zu Kursen vermittelt, wo Jugendliche ihren Schulabschluss nachholen können. So bekommen sie in Begleitung der Mitarbeiter von Canongate Youth einen realistischen Einblick in das Arbeitsleben und können sich darauf vorbereiten. Die Teilnehmer dieser Angebote werden oft von den Schulen oder der Schulsozialarbeit zu Canongate Youth geschickt.

Die Einrichtung: In einem sehr großen öffentlichen Stadthaus ist Canongate Youth sehr gut ausgestattet mit vielen großen Räumen. Beispielsweise gibt es einen Musikraum mit Instrumenten und kleinem Tonstudio, oder einer Werkstatt, ein Raum mit Kosolen, Billard etc. Zudem gibt es ein öffentliches Café, in dem Jugendliche aus der Einrichtung arbeiten. So können sie auch Erfahrungen im Verkauf und der Herstellung von Speisen machen.

Team: Bei Canogate Youth arbeiten 9 Festangestellte und 17 Freiwillige, dazu kommen viele Freiwillige, die nur 1-2 mal die Woche vor Ort sind oder z.B. Musiker, die sich bereit erklären mit einer Gruppe im Musikraum einen Workshop zu machen.

Dieses Konzept läuft sehr gut, die Probleme liegen eher darin, dass die Einrichtung sehr wenig Gelder von öffentlichen Stellen bekommt und auf Sponsoren, Spender und Stiftungen angewiesen ist, die oftmals auch nur für sehr kurze Zeit finanziell unterstützend tätig sind. So entsteht eine Unsicherheit, jedoch klingen die Mitarbeiter sehr optimistisch, da die Einrichtung trotzdem schon seit 40 Jahren Bestand hat.

Mehr Infos gibt es unter:

www.canogateyouth.org.uk



Penumbra

von Tanja Lühr & Sonja Katterloher

Penumbra stellt eine der größten Wohlfahrtsorganisationen in Schottland dar, welche sich mit der geistigen Gesundheit und dem psychischen Wohlbefinden von Personen beschäftigt. Innerhalb von einer Woche werden ca. 1000 Personen und junge Menschen von Penumbra unterstützt. In ganz Schottland hat Penumbra ca. 400 Angestellte.

Ziele der Arbeit von Penumbra sind:

- Die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden aller Menschen zu fördern.
- Bei Personen, welche besonders gefährdet sind, psychische Erkrankungen zu bekommen, einen Ausbruch zu verhindern.
- Personen mit psychischen Erkrankungen zu unterstützen, u.a. dass sie sich auch von diesen erholen.

Penumbra bietet eine Vielzahl an Dienstleistungen an, welche emotionale, soziale und praktische Unterstützung darstellen. Hierunter fallen besondere Dienstleistungen für Jugendliche, die Prävention von selbstverletzenden Verhalten, soziale Inklusion, Dienstleistungen bei Obdachlosigkeit sowie Krisen- und Kurzzeitunterstützung etc. Dies stellt nur einen Ausschnitt der breiten Palette an Unterstützungsmöglichkeiten von Penumbra dar und jede Dienstleistung wird für den jeweiligen Klienten zugeschnitten. Alle diese Dienstleistungen haben die gleichen Ziele bzw. bauen auf den Grundgedanken von Penumbra auf. **Hope** stellt den zentralen Kern dar. Die Abkürzung steht für **H**ome, **O**pportunity, **P**eople, **E**mpowerment. Dies sind die vier Eckpunkte der Arbeit. Die Mitarbeiter_innen arbeiten, um sicherzustellen, dass die Menschen die Unterstützung erhalten, die sie benötigen, um ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zu verbessern oder neu zu entwickeln. Hierbei wird auch nach dem Prinzip „So viel Unterstützung wie nötig, aber so wenig wie möglich“ gearbeitet.

Ein besonderer Fokus wurde bei unserem Besuch auf das Programm **I.ROC** (Individual Recovery Outcomes Counter) gelegt. Hierdurch soll die Qualität der Arbeit von Penumbra überprüft werden. Dies stellt einen Selbsteinschätzungsfragebogen für Klient_innen dar, welcher die Verbesserungen bzw. Veränderungen der Situationen von Nutzer_innen dokumentieren soll. Jeder Bereich des Hope-Modells wird durch drei Indikatoren bewertet.

1. Home:
 - a. Mental Health
 - b. Life Skills
 - c. Safety & Comfort
2. Opportunity:
 - a. Physical Health
 - b. Exercises & Activity
 - c. Purpose & Direction
3. People:
 - a. Personal Network
 - b. Social Network
 - c. Valuing Myself
4. Empowerment:
 - a. Participation & Control
 - b. Self Management
 - c. Hope for the Future



Zu den jeweiligen Abschnitten existieren Fragenkataloge, welche den Nutzer_innen gestellt werden und daraufhin ausgewertet werden. Die 12 Fragen pro Kategorie beziehen sich immer auf die vergangenen drei Monate. Die Bewertung erfolgt durch sechs Skalenpunkte. Die Materialien sind bunt und grafisch anschaulich gestaltet. Durch die „Befragung“ und das Unterhalten über die Thematiken werden die Nutzer_innen auch dazu angeregt, selbst über ihre aktuelle Situation nachzudenken und zu reflektieren. Es hat bereits eine Validation mit 200

Teilnehmer_innen stattgefunden. Das Feedback hierbei war durchaus positiv.

I.ROC wurde schon in unterschiedliche Sprachen, wie Spanisch, Chinesisch etc. übersetzt und kann dementsprechend auch international genutzt werden. In die deutsche Sprache wurde es jedoch noch nicht übersetzt.

Weiterführender Link zu der offiziellen Homepage von Penumbra:

<http://www.penumbra.org.uk/>

Apex Scotland

von Petra Straubinger, Sophie Wildgruber & Vanessa Strecker

Hintergründe zur hohen Arbeitslosenrate/Substanzmittelmissbrauch

In den 60er- Jahren geriet die schottische Wirtschaft in Schwierigkeiten. Aufgrund technischer Erneuerungen kam der „Zusammenbruch“ der Schiffbauindustrie die



Beispielsweise einer der Wirtschaftsadern von Glasgow darstellte. Ebenso litt die Kohleförderindustrie sehr darunter. Entwicklungen wie die kommerzielle Flugindustrie oder die Errichtung flächendeckender Atomkraftwerke wurden hierbei als Gründe für den wirtschaftlichen Abstieg angegeben. Solche Entwicklungen waren beispielsweise auch in Deutschland im Ruhrgebiet mit den Kohlemienen zu verzeichnen. Die gesellschaftlichen Probleme stiegen seitdem. Gerade der billige und gesellschaftlich tolerierte Zugang zu

Alkohol und Tabak sowie zu diversen Gewinnspielen und Casinos sind seither Problemherde, welche sich vorwiegend in der arbeitslosen Bevölkerung widerspiegeln.

Die Organisation

Apex wurde vor 30 Jahren mit dem Ziel der Vermittlung von arbeitslosen Straffälligen gegründet. Über 30% der arbeitsfähigen Bevölkerung von Schottland hat einen kriminellen Hintergrund. Gerade da diese Zielgruppe es schwerer hat eine geeignete Arbeitsstelle zu finden, wurde apex gegründet. Arbeit verhindert zudem meistens, aufgrund des zeitlichen Aufwandes und dafür aufgebrauchten Energie, erneut kriminell zu werden. Zum anderen werden Armut oder Anhängigkeiten durch ein Beschäftigungsverhältnis entgegen gewirkt. Das Programm apex hat sich in den letzten Jahren sehr verändert. Es geht hierbei nicht mehr nur um eine Arbeitsvermittlung sondern um eine langfristige Klient_innenbeziehung, in der man versucht ihnen zu einem Neustart zu verhelfen. Grundlegend haben die meisten ihrer Klient_innen wenig bis keinerlei Motivation und Anreiz sich in der Gesellschaft positiv einzubringen oder arbeiten zu gehen. Oftmals stammen diese aus Familien in denen seit teilweise drei Generationen Arbeitslosigkeit vorherrscht. Des Weiteren sind viele Klient_innen bisweilen durch das Hilfesystem



gefallen und/oder haben bereits viele Maßnahmen erfolglos durchlaufen. Aufgrund einer solchen negativen Karriere haben sie immer geringere Chance auf eine Arbeitsstelle. Die schottischen Gefängnisse sind voll, dadurch wird vermehrt nach neuen Wegen gesucht, Wege in denen Straffällige sich selber eine Zukunft aufbauen können und gleichzeitig dadurch der Gesellschaft und teilweise den Opfern etwas zurückgeben können. Oftmals bekommt apex ihre Klient_innen aufgrund einer richterlichen Anweisung und muss auch hierzu einen Bericht an das Gericht schicken. An dieser Stelle muss allerdings erwähnt werden, dass apex den Grundsatz der Freiwilligkeit bevorzugt. Das Programm von apex setzt dabei an, ihnen durch die Arbeit an sich selbst eine Zukunftsperspektive zu verschaffen sowie eine/n Ansprech-

partner_in ohne kriminellen Hintergrund. Apex hilft zum Beispiel durch langjährige Zusammenarbeiten mit Firmen oder einem beiliegenden Anschreiben von apex in der Bewerbung. Bei diesem Schreiben geht es darum, ehrlich und offen aufzuzeigen was der Straffällige begangen hat und seine Bemühungen darzustellen. Die Tatsache, dass eine solche Organisation hinter den Straffälligen steht, erleichtert zumindest oftmals den Erstkontakt. Hierfür werden die Bewerbungsunterlagen zusammen aufgesetzt und eine Art Bewerbungstraining absolviert. Apex's Ziel ist es die ehemaligen Straffälligen langfristig in die Gesellschaft zu integrieren und diese vom Überlebenskampf und –mechanismus auf eine Ebene der ganzheitlichen Nachhaltigkeit zu bringen.

Apex hat allerdings einen weiteren Zweig, dieser konzentriert sich auf die Zielgruppe der 12-Jährigen bis zum Erwachsenenalter. Hierbei geht es um die Begleitung auffälliger Jugendlicher im Lebensraum Schule. Wenn ein/e Jugendliche_r nicht mehr länger für das Klassengefüge tragbar ist und vorhergehende Maßnahmen wie eine Suspendierung nicht gegriffen haben, kann diese/r in die apex Klasse versetzt werden. In dieser Klasse wird der normale Schulstoff vermittelt, allerdings mit einem höheren Betreuungsschlüssel und besonderen Methoden Seitens der Mitarbeiter_innen von Apex.

Derzeit sind circa 100 Angestellte bei apex beschäftigt, in der besuchten Einrichtung arbeiten 7-8 Teil- und Vollzeitkräfte. Die meisten Mitarbeiter_innen sind allerdings in den Lebensräumen der ehemaligen Straffälligen unterwegs und nur zu Gruppenarbeiten in den Büroräumen anzutreffen. Der professionelle Hintergrund unseres Gesprächspartners war ein BWL-Studium mit einer anschließenden sozialen Fortbildung.

Finanzierung

Das Skurrile an der Finanzierungsart von apex ist der hohe Anteil an Spenden seitens der Alkohol und Glücksspielindustrie. Der Mitarbeiter bezeichnete diese Spende als „eine Art Reinwaschung der Unternehmen“. Weiterhin wird diese Arbeit zu einem geringen Teil von staatlicher Hilfe getragen sowie von Projektfinanzierungen. Ein großer Anteil der Finanzen wird von Europa getragen, leider wissen wir hierbei keine Erklärung. Auch in dieser Einrichtung existiert hierfür eine eigene Arbeitsstelle zur Finanzierungsgewinnung.



Apex Scotland
9 Great Stuart Street
EDINBURGH
EH3 7TP

Tel: 0131 220 0130
Fax: 0131 220 6796

Email: admin@apexscotland.org.uk

University of Stirling

von Vanessa Strecker, Petra Straubinger & Sophie Wildgruber

Am Mittwoch, den 15.02.2017 besuchten wir nach Apex die Universität in Stirling. Begrüßt und herzlich empfangen wurden wir von Dr. Ruth Emond und einigen ihrer Kollege_innen. Im späteren Verlauf gesellten sich noch zwei weitere Student_innen zu uns.



UNIVERSITY OF
STIRLING

Die Arbeitsstrukturen von Schottland

Die Universität Stirling besteht seit 50 Jahren und bildet unter Anderem *social workers* aus. Ein großer Unterschied zu Deutschland ist die Finanzierung. Soziale Organisationen sind nicht staatlich abgesichert, sondern müssen sich selber refinanzieren. Die staatliche Verantwortung zieht sich seit 15 Jahren zurück und überlässt diese den Organisationen. Dies bedeutet mehr administrative Aufgaben und Fundraising, und gleichzeitig weniger Zeit für die Arbeit als Sozialarbeiter_in, wie zum Beispiel die Betreuung von Familien. Soziale Arbeit übt vermehrt Care-Management aus und muss aussortieren auf welche Art und Weise Arbeit geleistet werden kann und welche Einrichtung diese ausübt. Ein weiteres Problem besteht in der Arbeit mit den Familien. Häufig ist die Soziale Arbeit in Schottland negativ konnotiert und haben somit Schwierigkeiten mit dem Zugang zum Klientel. Deswegen nehmen *social workers* eher die Vermittlerrolle ein und übernehmen administrative Aufgaben. Sie sind sozusagen eher in Büros verankert und sind wenig in der Praxis. Sie sitzen „am Drücker“. Außerdem wurden *social workers* in der Gesellschaft mit negativen Assoziationen behaftet, da diese hauptsächlich für Kindeswohlgefährdungen oder Missbrauch zuständig sind und somit mit öffentlichen Versagungen in Verbindung gebracht werden. Die Soziale Arbeit, so wie es in Deutschland üblich ist, existiert in Schottland nicht mehr. Die Tätigkeiten in der Praxis werden nicht von *social workers* ausgeübt, sondern vermehrt von Laien, die teilweise ohne akademischen Abschluss, diese Tätigkeit ausüben dürfen. Dabei benötigen sie eine Zusatzausbildung, wie Gemeinwesenarbeiter_innen oder Jugendpfleger_innen. Es kann auch vorkommen, dass Sozialarbeiter_innen mit der Verwendung eines falschen Titels den Zugang zum Klientel aufsuchen.

Ein anderer Aspekt ist die Registrierung der *social workers* in Schottland nach ihrem akademischen Abschluss. Das erste Berufsjahr ist ein sogenanntes „Anerkennungsjahr“, indem noch eine höhere Betreuung vorliegt. Nach dem Abschluss muss alle drei Jahre ein Nachweis erbracht werden, dass sie sich fortgebildet haben. Ansonsten verlieren Sozialarbeiter_innen ihre akademische Anerkennung. Generell kann festgehalten werden, dass Soziale Arbeit in Schottland besser bezahlt wird im Vergleich zu Deutschland.

Das Studium

Die Universität hat im Jahre circa 25 – 30 Studienplätze und 100 Bewerber_innen im Jahr. Im Vergleich hat Landshut 1.300 Bewerber_innen auf 180 Plätze. Stirling benützt für die Auswahl der Student_innen ein besonders Verfahren. Es ist eine schriftliche Bewerbung von Nöten und es müssen drei Fragen beantwortet werden und erst nach erfolgreicher Beantwortung werden die angehenden Studenten_innen zu Interviews eingeladen. Im ersten Semester werden die Studenten_innen bereits in die Praxis geschickt und müssen ein Praktikum von 30 Stunden absolvieren. Praktika wiederholen sich regelmäßig in allen kommenden Semestern. Die anwesenden Professoren_innen kritisieren jedoch, dass es keine Module für wissenschaftliches Arbeiten und Ethik im Lehrplan gibt. Ebenfalls fanden sie die eigene Arbeitsverteilung von 40% Lehren, 40% Forschung und 20% Verwaltung als suboptimal.

Zuletzt brach am Ende des Besuchs eine hitzige Debatte aus, da diese Entwicklung ebenfalls in Deutschland ersichtlich wird und durch den Staat sowie teilweise durch die Hochschulen gefördert wird. Fachakademien und Hochschulen werden angeglichen und somit die Akademisierung von Sozialer Arbeit herabgesetzt. Aktuell wird versucht dies zu verhindern, doch man kann in den Stellenausschreibungen erkennen, dass Sozialarbeiter_innen Stellen mit Erzieher_innen besetzt werden.



Kontakt: University of Stirling, FK94LA, Scotland, UK, +44 (0) 1786 473171

Fast Forward

von Lena Loibl & Xenia Dilger



Als ersten Programmpunkt stellt Allister McKinnon, der Leiter von „Fast Forward“, das grundsätzliche Konzept der Einrichtung vor. „Fast Forward“ wurde 1987 gegründet und befasst sich seitdem mit präventiven Gesundheitsprogrammen insbesondere für Kinder und Jugendliche in Form von Kurzzeitprojekten, aber auch langfristigen, nationalen Programmen. Die Priorität wird darauf gelegt, die Kinder und Jugendlichen bei Entscheidungsfindungen zu unterstützen und zu helfen, praktische Fertigkeiten zu entwickeln. Dabei wird vor allem auf die *peer education* gesetzt. Vorteile

sieht McKinnon hierbei insbesondere in der Kosteneffektivität, dem positiven Rollenmodell der *peers* und darin, dass viele Jugendliche dieses Modell meistens der traditionellen Erziehung vorziehen. Herausfordernd ist jedoch, dass die fachliche Einführung der „erziehenden“ Jugendlichen sehr aufwendig ist und langfristig geplant werden muss, viel Unterstützung durch die Mitarbeiter*innen von „Fast Forward“ notwendig ist und dass es oftmals schwierig ist, Langzeiteffekte überzeugend darzustellen.

Um in den Prozess des sozialen Arbeitens in Schottland einzuführen, stellt Chris Read, der *business support officer* von „Fast Forward“, grundlegende Fakten über die schottische Geschichte und Gesellschaftsstruktur vor. Chris Read ist in der Einrichtung für das Finanzielle und das Fundraising, was einen großen Teil der Arbeit einer Sozialarbeiterin/eines Sozialarbeiters einnimmt, zuständig. Er erzählt, dass durch die Desindustrialisierung, die in Schottland vorstättenging, die Arbeitslosigkeit enorm anstieg. Dadurch kam es unter anderem zu einer starken Klassendifferenzierung. Als *coping strategy* für die Arbeitslosigkeit und die daraus entstehende Armut wird seitdem häufig Substanzmissbrauch gewählt. Der Konsum von Alkohol und anderen Drogen hängt demzufolge stark mit Bildung, sozialer Stellung und individuellen Zukunftsaussichten zusammen. Aus diesem Missbrauch lassen sich psychische Probleme, wie Depressionen, Alkohol- und Drogensucht, was in Schottland stark verbreitet ist, ableiten.

Jugendarbeit soll in diesem Zusammenhang dabei unterstützen, Kinder und Jugendliche zu partizipieren, sie dort abzuholen, wo sie stehen, neue Fähigkeiten zu entwickeln und Selbstvertrauen zu stärken. Culum, der *development officer*, informiert über das Projekt „No Knives Better Lives“. Dabei handelt es sich um eine nationale Kampagne zur Reduktion von Waffenbesitz und –gewalt. Auch hier wird die *peer education* genutzt. Um das Konzept des Projekts zu verdeutlichen, wird eine Art Täter-Opfer-Aufstellung durchgeführt und ein Film bezüglich dieser Thematik gezeigt.



Elaine MacLennan ist eine der *project worker* bei „Fast Forward“. Sie leitet das BME-Projekt, welches sich die Arbeit mit ethnischen Minderheiten zum Thema gemacht hat. Da das Hauptproblem für Immigrierte in Schottland vor allem im Informations- und Sprachdefizit und an den Barrieren im Gesundheitssystem liegt, geht es bei diesem Projekt hauptsächlich darum, die Betroffenen über die Struktur des Landes aufzuklären und ihnen Hilfestellungen beim Zugang zu Gesundheitsleistungen zu bieten.

Laura Sharp betreut das Projekt „Smoke Free Home and Zones“, welches es sich zur Aufgabe gemacht hat, das (Passiv-) Rauchen im Kindes- und Jugendalter zu reduzieren. Finanziert wird dies von „NHS Lothian“. Es findet in den jeweiligen Schulen statt. Im Rahmen dessen werden zusammen mit den Schüler*innen Flyer zum Thema Passivrauchen gestaltet. Die Haushalte und Schulen, die eine rauchfreie Umgebung für das Kind bzw. den Jugendlichen gewährleisten, erhalten ein Zertifikat. Bis waren 73 Schulen aktiv an dem Projekt beteiligt. 1076 Familien haben ein rauchfreies Zuhause garantiert.

Auch das Projekt „Assist“, welches sich vor allem an High Schools richtet, steht unter der Leitung von Laura Sharp. Durchgeführt wird es von „Fast Forward“, „NHS Lothian“ und „WLDAS“. Dabei handelt es sich um ein Präventionsprojekt zum Thema Rauchen. Beteiligt sind drei *trainers* und *peer supporters*. Grundlage für dieses Projekt ist ein persönliches Assist-Tagebuch.

Ein weiteres Projekt von Laura Sharp ist „STASH“ (*Sexually Transmitted Infections And Sexual Health*). Es ist ein Aufklärungsprogramm für Jugendliche. Das durchschnittliche Alter der Teilnehmer*innen beträgt 15 Jahre. Diese sind größtenteils der Meinung, dass ihnen der Sexualekundeunterricht in den Schulen lediglich einen geringen Teil ihrer Fragen beantwortet. Im Rahmen dieses Projekts haben sie die Möglichkeit, ihre Anliegen mit *peers* zu besprechen. Zusätzlich zu den Gruppensitzungen besteht das Programm aus geheimen Facebook-Gruppen als weitere Plattform, um Fragen oder Probleme auszutauschen.

Chiara Marin betreut die „Youth Problem Gambling-Initiative“. Dies ist momentan das aktuellste Projekt von „Fast Forward“. Glücksspiel stellt ein ernsthaftes Problem innerhalb Schottlands dar. Das Ziel des Projekts ist es, der Gesellschaft näher zu bringen, was Glücksspiel bedeutet, Informationen für spezialisierte Dienste zu bieten und Unterstützungs- und Behandlungsmöglichkeiten für Betroffene bereitzustellen.

Vorteil ist insbesondere die Interaktivität des Projekts. Nachteile sind die benötigte Zeit der Betreuerin/des Betreuers, die Notwendigkeit eines *toolkits* und die *sustainability*. Momentan wird die endgültige Version und die Online-Fassung des zugehörigen *toolkits* erstellt.

Zum Ende des Besuchs bei „Fast Forward“ stellt Allister McKinnon zukünftige Projekte der Einrichtung vor. Geplant ist ein Programm für Kinder, die ein risikohaftes Verhalten an den Tag legen. Zudem wird demnächst eine Gruppenarbeit für Väter rund um Schottland starten, in der es darum geht, ihnen Anliegen und Probleme von Jugendlichen näher zu bringen. Auch ein „Trainingsprogramm“ für Freiwillige ist geplant. Dabei sollen ehrenamtliche Helfer*innen durch Theaterübungen für den sozialen Bereich geschult werden.

„Fast Forward“ besteht aktuell aus zehn Mitarbeiter*innen, welche für ganz Schottland zuständig sind. Zu erwähnen ist hierbei, dass lediglich die Leitung, Allister McKinnon und der *business support officer*, Chris Read, fest und langfristig angestellt sind. Die restlichen Mitarbeiter*innen arbeiten lediglich für die Dauer des jeweiligen Projekts in der Einrichtung.

(Das Bild wurde entnommen von: www.fastforward.org.uk)

Rock Trust

von Marion Schuller



Allgemein:

- Die Stiftung wurde vor 25 Jahren von einer Kirche ins Leben gerufen.
- Heute gehört zu dem „Trust“ ein Verwaltungshaus der Stiftung mit Büros und Gruppenräumen sowie 4 Wohnungen.
- Beschäftigt sind dort 36-42 Angestellte (inklusive der Verwaltungsangestellten), in dem Haus werden 10-12 Kinder und Jugendliche betreut.
- Räumlichkeiten: Das Haus verfügt über eine Küche, Essbereich, Computer, Vorratsraum (Zeitschriften, Essen und Hygiene Artikel), Büro- und Aufnahmeräume, Aufenthaltsraum sowie einen Duschaum mit Waschmaschinen.
- Es ist die einzige Organisation in Edinburgh, die auf Jugendliche auf der Straße spezialisiert ist, die sonst üblichen „Crisis-Center“ mit Notschlafplätzen sind oftmals von Drogen- und Alkoholkonsum und Bieten Minderjährigen und jungen Erwachsenen nicht ausreichend Schutz vor Ausbeutung und Übergriffen.
- Die Stadt hat prinzipiell Behausungspflicht, wobei Minderjährige bei der Platzvergabe priorisiert behandeln werden.

Zielgruppe:

Obdachlose oder von Obdachlosigkeit bedrohte Jugendliche. In letzter Zeit vermehrt Klient*innen mit psychischen Krankheiten, Traumatisierung und „care leaver“.

Angebote:

- Gruppenarbeit, Einzelfallberatung.
- Crisis Service (auch anonym): Duschen, Waschmaschinen, Kleidung, Essen u. Hygiene Pakete sowie Unterstützung bei der Suche nach Schlafplätzen.
- Es gibt insgesamt 50 Übernachtungsplätze, die in 37 Apartments im Auftrag der Stadt vorgehalten werden.
- Es gibt Kochgruppen.

- Es gibt ein „Drop In Center“.
- Es gibt Street Art Projekte SGA.
- 1:1 Councelling, Beratung und Begleitung zu Terminen.

Wohnprojekte:

- Betreuung der Klient*innen in städtischen Appartements.
- „Night Stops“ -> Pilotprojekt in Schottland, um die Unterbringung in unsicheren Gemeinschaftsunterkünften zu vermeiden.
- Überprüfte Freiwillige stellen temporäre Schlafplätze für Jugendliche zur Verfügung, in dieser Zeit beginnen die Supportworker*innen die Arbeit mit den Jugendlichen.
- Shared Flat : 3-4 Jugendliche leben mit einem Betreuer in einer Wohnung.

„Typischer“ Fallverlauf:

Klient*innen kommen in einer Krise -> kommen regelmäßig zum offenen Treff -> nehmen Hilfe von Supportworker*innen in Anspruch -> Unterstützung bei „Employability and Housing“.

Finanzierung:

- Sach- und Geldspenden, vor allem vor Weihnachten.
- Kirchliche Spenden.
- Fundraising durch Aktionen wie „Sleep Out“
- Housing-Projekte werden komplett von der Stadtverwaltung übernommen, da es eine gesetzliche Verpflichtung zur Unterbringung gibt.

Weitere Infos unter: <http://www.rocktrust.org/>

(Das Bild wurde entnommen von: www.rocktrust.org.uk)



Zusammengestellt von: Prof. Dr. Mechthild Wolff

Wir kommen wieder!